



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Preise, die viergespaltene
Beilage 20 Pf.
Abonnement nach Ueberkunft.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Polizeilichtpreis Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchenerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumler).

Nr. 37. Berlin, den 13. September 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Wahlke, Berlin O., Münchener-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchener-Strasse 15, zu adressieren.

Solidarität!

Wer selbst in der Arbeiterbewegung steht und für die Organisation tätig ist, der weiß es am besten, wie schwer es hält, Bresche zu legen in die Masse der Gleichgültigen und Indifferenten und sie zum Anschluß an eine Berufsvereinigung zu bewegen. Daß an dieser traurigen Thatsache auch die zwischen den einzelnen Organisationen herrschenden Zwistigkeiten zum Theil mit Schuld sind, wird ernstlich von keiner Seite bestritten. Viele Unorganisirte sagen sich eben, wenn die Angehörigen verschiedener Berufsvereine sich selbst in der Öffentlichkeit beschimpfen und heruntermachen, daß es dann wohl am besten ist, keinem von beiden anzugehören. Wird schon auf diese Weise die Theilnahmslosigkeit unter den Unorganisirten gefördert, um wieviel mehr muß da eine Organisation erst geschädigt werden, wenn in den eigenen Reihen die Zwietracht die Herrschaft erlangt! Gewiß wäre es traurig, wenn in einer großen Vereinigung alle dieselbe Meinung hätten; denn nur durch Meinungsverschiedenheiten werden Besserungen möglich, nur so kann dem Fortschritt die Bahn geebnet werden. Jedoch ist es unbedingt erforderlich, daß der Ausdruck dieser Meinungsverschiedenheiten sich in den richtigen Grenzen hält, daß man gegen schädliche Einrichtungen sachlich kämpft und nicht zu persönlichen Verurteilungen seine Zuflucht nimmt. Dann nämlich werden diese Meinungsverschiedenheiten nicht beseitigt, sondern durch die bei beiden Parteien Platz greifende Verbitterung nur noch verschärft, ohne daß der Sache, für die schließlich beide eintreten, der geringste Dienst erwiesen würde.

Im Verbands der Deutschen Gewerkevereine haben wir, zur lebhaften Freude unserer Gegner zur Rechten und zur Linken, leider ein solches Schauspiel erleben müssen. Die sogenannte „Düsseldorfer Angelegenheit“, der man schließlich eine ganz unverdiente Bedeutung beigelegt hat, ist ursprünglich nichts anderes gewesen als der Ausdruck der Unzufriedenheit einiger Elemente, die in den Gewerkevereinen gern eine ihnen keineswegs gebührende Rolle spielen wollten. Der durch sie entstandene Streit gewann erst Bedeutung, als auch besonnenere Leute sich fortzweihen ließen, denen man thatsächlich gewisse Verdienste um die Gewerkevereinsbewegung nicht absprechen kann. Damit aber war das Streitgebiet ein wesentlich Anderes geworden; die Düsseldorfer Frage wurde zur Reversfrage, und der Streit darüber konnte und sollte auf dem Verbandstage in Köln beigelegt werden, soweit der Verbandstag überhaupt als kompetent in dieser Angelegenheit gelten kann. Nun, diese Instanz hat gesprochen, die von offenen und geheimen Gegnern des Verbandes gehegten Erwartungen und Hoffnungen auf einen völligen Zerfall sind nicht verwirklicht worden; im Gegentheil, zum Schluß wurde allseitig die Versicherung abgegeben, daß man weiterhin einmütig für das Gedeihen der Organisation eintreten und nach besten Kräften für ihre Entfaltung und Weiterentwicklung wirken wolle. Im Großen und Ganzen ist dieses Versprechen gehalten worden. Nur das Organ des

Gewerkevereins der Schuhmacher und Lederarbeiter und der Düsseldorfer „Gewerkevereinsbote“ machen davon eine unrühmliche Ausnahme. Jedoch handelt es sich in beiden Fällen nicht mehr um Prinzipienfragen, sondern um den Kampf gegen einzelne Personen, denen die betreffenden Schriftleiter aus diesem oder jenem Grunde nicht gerade wohlgesinnt sind. So unsolidarisch, so wenig genossenschaftlich und so wenig der Organisation nützlich ein solches Vorgehen auch ist, so lehnen wir es doch ab, uns eingehender damit zu beschäftigen. Was uns veranlaßt hat, diese so unerquickliche Angelegenheit überhaupt zu erwähnen, ist eine jener kleinen Gehässigkeiten, mit der wir in Nr. 32 des „Gewerkevereinsboten“ bedacht werden. Wir haben ursprünglich darauf überhaupt verzichten wollen, auf die gegen uns, resp. den Schriftleiter, erhobenen Vorwürfe zu antworten, ziehen es aber doch vor, einige Worte der Erwiderung zu bringen, schon um Missdeutungen bei unseren Kollegen im Lande zu vermeiden. Denn daß wir den Redakteur des „Gewerkevereinsboten“ belehren oder befehlen wollen, halten wir aus ganz bestimmten Gründen für eine unmögliche und daher unnütze Arbeit. Wir bemerken auch gleich im Voraus, daß wir uns auf keinen Fall etwa in eine Polemik mit jenem „Bruderorgan“ einlassen werden. Denn wir geben unumwunden zu, daß bei der Verschiedenheit der Schreibweise in der „Eiche“ und dem „Gewerkevereinsboten“ es uns schwer fallen dürfte, dem letzteren stets in der gebührenden Art zu antworten.

Die Veranlassung zur Anrempelung gaben dem Düsseldorfer Blatte einige Notizen unter der Rubrik „Rundschau“ in Nr. 30 und 31 der „Eiche“. Im ersteren Falle hatten wir bei der Besprechung der bevorstehenden Erbschaftwahl in Memel-Heydenkrug einige markante Sätze aus einem Vortrage des freisinnigen Kandidaten angeführt, die bewiesen, daß namentlich bezüglich der Holzindustrie dieser Mann eine genaue Kenntniß besitzt und bezüglich der Handelspolitik einen Standpunkt einnimmt, der sich vollständig mit dem unsrigen und doch wohl auch mit dem der Düsseldorfer deckt. „Das sind beherzigenswerthe Worte, die wohl Veranlassung sein dürften, bei der Wahl das Richtige zu treffen,“ so schlossen wir unsere diesbezüglichen Ausführungen, ohne später noch einmal die Angelegenheit zu erwähnen. Unser in Nr. 31 begangenes „Verbrechen“ besteht darin, daß wir der Meinung Ausdruck verliehen haben, die wenigen bei der Duisburger Wahl abgegebenen freisinnigen Stimmen — wir hatten irrtümlicherweise „freikonservativen“ geschrieben — würden voraussichtlich dem Nationalliberalen zufallen. Daraus nun wird unserem Redakteur der Vorwurf gemacht, er agitire in der „Eiche“ für die freisinnige Volkspartei, wobei er Alles weglasse, was ihm unangenehm sei. Gemeint ist damit jedenfalls, daß wir es unterlassen haben, die Haltung der Freisinnigen zu tadeln, die in Memel-Heydenkrug nicht für den Sozialdemokraten in der Stichwahl eingetreten sind. Nun, derjenige Herr, der den betreffenden Artikel für den „Gewerkevereinsboten“ geliefert hat, der mag es uns nur ruhig überlassen, in unserem Organ zu schreiben, was uns gefällt. Aus unseren Notizen ein Agitiren für die freisinnige Partei herauszufinden, triegt nur

jemand fertig, der sonst an Stoffmangel leidet und sich deswegen aus persönlichen Reibereien sein Material herbeizuschaffen gezwungen ist. Im Uebrigen dürfte jemand, der seit Jahrzehnten an der Spitze eines Gewerksvereins steht, dessen Organ leitet und auch sonst im Verbands fast alle Aemter bekleidet hat, wohl eher beurtheilen können, was in ein Gewerksvereinsblatt hineingehört, als derjenige, der die kurze Zeit seiner Thätigkeit größtentheils damit ausgefüllt hat, die Zwietracht zu fördern. Wir kämpfen für keine politische Partei, da der Kampf für die Organisation, gegen die Unwissenheit und Gleichgültigkeit der Massen, unsere Zeit voll und ganz in Anspruch nimmt, und wenn der „Gewerksvereinsbote“, anstatt sich in fast jeder Nummer in gehässigen persönlichen Angriffen zu ergehen, uns in diesem schweren Kampfe unterstützen würde, so thäte er wahrhaftig geschweiger daran. Aber es scheint ja freilich leider so, als wenn die Existenzberechtigung dieses Blattes einzig und allein auf dem Schüren der Uneinigkeit beruhe. Denn gerade auf den „Gewerksvereinsboten“ fällt der Vorwurf zurück, den er uns unberechtigterweise macht. Von uns wird behauptet, daß wir nur uns Angenehmes registriren; nun, das Düsseldorf Blättchen registriert nur das, was ihm in den Kram paßt, woraus dem Verbands oder einer der leitenden Personen ein Strich gedreht werden kann.

Es ist uns wahrlich nicht leicht geworden, diese leidige Angelegenheit in der „Eiche“ zur Sprache zu bringen; der persönliche Angriff zwang uns jedoch dazu. Wohin soll es denn auch führen, wenn trotz der Kölner Beschlüsse immer und immer wieder die alten Reibereien angefangen werden. Gewiß! Ein freies und offenes Wort findet auch jederzeit bei uns Anklang, wenn es auch einmal nicht angenehm ist. Aber jede Polemik, namentlich innerhalb ein und derselben Organisation, muß sachlich und frei von persönlichen Spitzbitten bleiben. Das erfordert schon die Achtung, die ein Mitglied vor dem anderen haben muß. Wer gegen diesen Grundsatz handelt, der schadet der Organisation, und thut ihr den größten Gefallen, wenn er sich jeder weiteren Thätigkeit für dieselbe enthält. Wir glauben, daß auch die Düsseldorf Genossen allmählich die ewigen Mörgeleien und Ränkereien überdrüssig bekommen und darauf hinwirken werden, daß ihr Lokalorgan besser als bisher den genossenschaftlichen Sinn, die Solidarität pflegt.

Verheirathet und — Fabrikflavin.

Eine wünschenswerthe, in ihrer praktischen Durchführung bisher immer noch an den großen Schwierigkeiten gescheiterte sozialpolitische Aufgabe ist die Einschränkung der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen. Bekanntlich haben auch schon die Gewerbeaufsichtsbeamten auf Grund eingehender statistischer Erhebungen Vorschläge formulirt, deren Durchführung ein großer Fortschritt auf dem Wege zur Erreichung des von allen Freunden einer praktischen Sozialreform erstrebten Endziels: Beseitigung der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen, bedeuten würde. Diese Vorschläge lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß der Bundesrath von dem ihm nach § 139a der Gewerbeordnung zustehenden Recht, die Verwendung von Arbeiterinnen für gewisse Fabrikationszweige, welche mit besonderen Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit verbunden sind, zu untersagen oder von besonderen Bedingungen abhängig zu machen, weiteren Gebrauch macht und für Arbeiterinnen die besonders ungesunden Beschäftigungsarten verbietet. Ferner empfehlen sie u. a. noch eine Erweiterung des Wöchnerinnen-schutzes, Schaffung eines solchen für Schwangere und einen Maximalarbeits-tag. Mit diesen Vorschlägen der Gewerbeaufsichtsbeamten beschäftigt sich eine Abhandlung in dem neuesten Heft der Zeitschrift: „Arbeiterwohl“, die die hier aufgestellten Grundforderungen nicht nur für durchführbar, sondern ihre gesetzliche Festlegung auch als erstrebenswerth und nächst erreichbares Ziel parlamentarischer Thätigkeit bezeichnet. Die genannte sozialpolitische Fachschrift sucht alsdann die von den Gewerbeaufsichtsbeamten erhobenen Einwände gegen ein Verbot der Frauenfabrikarbeit zu entkräften.

Diesen Ausführungen ist in manchen Punkten eine gewisse überzeugende Begründung nicht abzuspüren; zweifellos Recht hat aber die Zeitschrift, wenn sie sagt, allerdings komme für die Durchführung eines Verbotes die Wahl des richtigen Zeitpunktes sehr wesentlich in Betracht. Am zweckmäßigsten habe ein Verbot der Frauenarbeit zur Zeit des geschäftlichen Rückganges, in welcher Arbeitskräfte genügend zur Verfügung zu stehen pflegten, zuerst einzusetzen. Dieser Umstand sei von den Gewerbeinspektoren, deren Erhebungen zur Zeit einer Hochkonjunktur stattfanden, bei ihren Resultaten zu wenig in Rechnung gezogen worden.

Auch die Schlusssätze der Abhandlung im „Arbeiterwohl“ sind sehr beachtenswerth. „Viel dürfte, heißt es da, bezüglich der Regelung der Frauenarbeit in Fabriken auch von der Mitarbeit der Arbeiterorganisationen zu erwarten sein. Dieselben haben neben materiellen Aufgaben sich auch die sittliche Hebung des Arbeiterstandes zum Ziele gesetzt. Deshalb muß es für Arbeiter, denen an einem geordneten Familienleben etwas gelegen ist, als Forderung gelten, daß die Frau als Mutter ständig der Familie erhalten bleibt. Wir könnten auf einzelne Bezirke mit zahlreicher Arbeiterinnenbeschäftigung hinweisen, in welchen hauptsächlich ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz der Arbeiterinnen aus verheiratheten Frauen besteht; hier hat eben unter den Arbeitern die Ueberzeugung immer mehr Bahn sich gebrochen,

daß die Fabrikarbeit verheiratheter Frauen nicht nur sittlich, sondern auch wirtschaftlich nachtheilig wirkt, daß die von der Fabrikarbeit der Frauen erwarteten Vortheile nur scheinbar sind und durch eine gute hauswirtschaftliche Thätigkeit aufgewogen werden. Nach dieser Richtung sowie über die Schäden der Fabrikarbeit der Frauen müssen die Organisationen aufklärend wirken und andererseits für eine hauswirtschaftliche Bildung der jugendlichen Arbeiterinnen zu sorgen suchen.“

Die Lehrlingsfrage.

Die Berichte der preussischen Gewerbeinspektionen für das Jahr 1900 bringen wiederum eine Reihe von Daten und Angaben, welche sich mit der Lehrlingsfrage beschäftigen. Leider läßt sich nur sagen, daß diese Mittheilungen im Allgemeinen ein unerfreuliches Bild zeigen.

In einigen Bezirken und in einigen Gewerben mußte ein Mangel an Lehrlingen konstatiert werden, der für die Zukunft keine günstigen Aussichten eröffnet. In vielen Fällen scheint der Umstand, daß die aus der Schule entlassenen Knaben in Fabrik-Betrieben untergebracht werden, wo sie als jugendliche Arbeiter sogleich zu Verdienst gelangen, sowie die verhältnismäßige Ungebundenheit, deren sich die jugendlichen Arbeiter in diesen großen Betrieben erfreuen, mit dazu beitragen, daß der gewerbliche Nachwuchs für die kleineren Betriebe in Frage gestellt erscheint. Weiterhin macht sich aber auch hier der Zuzug vom Lande in die größeren Städte bemerkbar; denn gerade in kleineren Orten macht sich der Mangel an Lehrlingen fühlbar. Ein Druckereibesitzer in Westpreußen bemerkte sogar, er könne nur noch Lehrlinge aus der Zwangserziehungsanstalt erhalten.

Auf der anderen Seite werden die Klagen über die sogenannte Lehrlingszüchtereier immer lauter. Naturgemäß sind es hier die Städte, welche den Sitz des Übels bilden. Der Gewerberath für Berlin z. B. führte in dieser Hinsicht lebhaft Klage. Im Bezirk Siegnitz wurden in einer Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen 28 Prozent Lehrlinge angetroffen. In einer anderen Fabrik des gleichen Genres arbeiteten 51 Prozent Lehrlinge und in einer Wauschlofferei waren neben drei Gesellen zehn Lehrlinge beschäftigt. Daß unter diesen Umständen von einer sachgemäßen Ausbildung keine Rede sein kann, liegt auf der Hand. Es ist daher auch leicht erklärlich, daß zahlreiche Gewerbeinspektoren feststellen, es werde in der Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses ungemein viel versäumt. Nur ganz vereinzelt findet sich die Bemerkung, daß die Großindustriellen eines Bezirkes mehr und mehr zu der Einsicht gelangen, daß sie sich mit einer solchen Vernachlässigung ins eigene Fleisch schneiden. Einer solchen verhältnismäßig günstigen Beobachtung gegenüber fallen aber verschiedene Auslassungen schwer ins Gewicht, welche die Mittheilung enthalten, daß die Fabrikanten die Ausbildung, d. h. die regelrechte Ausbildung von Lehrlingen überhaupt von der Hand weisen, weil sich dieselbe nicht lohne. Nach Beendigung der Lehrzeit suchten die jungen Leute Beschäftigung in anderen Betrieben.

Aus dem Vorstehenden erhellt, daß die Kalamitäten, unter welchen das Handwerk in Bezug auf die Lehrlingsfrage zu leiden hat, sich auch im Fabrikbetriebe, namentlich in dem kleineren, geltend machen. Dadurch muß sich nothwendig die Frage aufdrängen, ob sich nicht Mittel und Wege finden lassen, dem Fortbestand dieses Übels Einhalt zu thun. Auf dem Wege der Gesetzgebung ist u. A. auch den höheren Verwaltungsbehörden bekanntlich die Befugniß eingeräumt worden, der Lehrlingszüchtereier entgegenzutreten und Maßnahmen zu treffen, welche eine sachgemäße Ausbildung der Lehrlinge sicherstellen. Eine schablonenhafte Uebersetzung dieser Bestimmungen auf die Fabrikbetriebe ist natürlich nicht angängig. Hier spielt vor Allem der Umstand eine gewichtige Rolle, daß die materiellen Verhältnisse zahlreiche Eltern dazu nöthigen, von ihren Kindern sofort eine Beisteuer zum Haushalt zu heischen. Wenn ein Bericht der Gewerberäthe mittheilt, die Fabriken zahlten ihren jugendlichen Arbeitern schon kurze Zeit nach ihrem Eintritt in die Fabrik 1,50—2 Mk. und später 2—3 Mk. täglich, während die anderwärts als Lehrlinge eingetretenen Schulkameraden der letzteren im gleichen Alter bestenfalls den dritten Theil dieser Lohnsätze erhielten, so ist damit wohl das Haupthemmniß für eine gedeihliche Entwicklung der Lehrlingsfrage im Großbetrieb gekennzeichnet.

Soll hier eine Wandlung eintreten, wie sie im Interesse unserer Industrie liegt, so muß vor allem die Möglichkeit geschaffen werden, daß solche jugendlichen Arbeiter, welchen es um eine wirkliche Ausbildung zu thun ist, ohne allzugroße Lohnneinbuße ihrem Ziele zustreben können. Das wird sich aber nur erreichen lassen, wenn der Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskräfte engere Schranken als bisher gezogen würden. Das Anwachsen der Zahl der jugendlichen Arbeiter wird von allen Kennern der Verhältnisse auf das Bestreben zurückgeführt, billige Arbeitskräfte zu erlangen. Daß hier nothwendig eine Grenze gezogen werden muß, welche ein bestimmtes Verhältniß zwischen erwachsenen und jugendlichen Arbeitern festlegt, dürfte sich je länger, desto klarer erweisen. Wir sind der Meinung, daß man mit diesem ersten Schritt nicht allzu lange zögern sollte.

Rundschau.

Wochenübersicht. Das famose

chinesische Sühneprinzlein

ist nun doch im Neuen Palais bei Potsdam gewesen und hat all da vor dem Kaiser sein Sprüchlein aufgesagt. Damit ist die Sache erledigt — und da nach und nach unsere Soldaten auch wieder aus dem Lande der Langbezopften heimkehren, sind wir ja aus dem China-rummel so ziemlich wieder heraus. Und das ist sehr gut, denn zu holen war da drüben nicht viel. Nur eine Frage bleibt noch offen: Wann werden wir das

schwere Geld,

das wir in die China-Expedition hineingepulvert haben, wieder kriegen? Das weiß kein Mensch und Graf Bülow wohl auch nicht. So bleibt den deutschen Steuerzahlern nichts anderes übrig, als die Kosten der Weltmachtpolitik aus ihrer eigenen Tasche zu bezahlen. Na, wohl bekomm's uns!

Während wir diese Zeilen schreiben, ist die Welt in heller Aufregung über die Zusammenkünfte regierender Häupter, die unmittelbar bevorstehen. Da ist zuerst die

Danziger Kaiser-Entrevue

zwischen unserem Kaiser und dem Czaren. Die beiden Minister des Auswärtigen, Graf Bülow und Graf Lambdorsff, sind auch dabei und deshalb liegt es nahe, daß man der hohen und allerhöchsten Politik näher getreten ist. Wir legen das Hauptgewicht auf das wirtschaftliche Gebiet, also vor allem auf die Verlängerung der Handelsverträge. Wenn jetzt schon in unserer Branche an der ostpreussisch-russischen Grenze Alles drauf und dran geht, was soll erst dann werden, wenn der Holzzoll noch höher geschraubt wird? Dann kommen die Betriebe, denen es heute noch halbwegs geht, auch daran und Tausende von Arbeitern werden brodlos. Deshalb wollen wir hoffen, daß wir von den „Segnungen“ des neuen deutschen Zolltarifs verschont bleiben.

Von Danzig fährt der Czar via Riel durch den Nordostseefanal nach Dünkirchen, einem französischen Hafen im Kanal. Dort trifft er mit dem

Präsidenten Loubet

zusammen. Das ist für Frankreich ein Ereignis. Wir Deutschen denken über solche Zusammenkünfte kühl. Wir haben schon in der vorletzten Nummer der „Eiche“ betont, daß die Geschicke der Völker nicht mehr durch Abmachungen unter vier Augen bestimmt werden, sondern daß dies viel mehr die allgemeine wirtschaftliche Lage besorgt. Aber drüben in Frankreich ist man leichter erregt und so ist dieser Czarenbesuch als ein bedeutender Erfolg des Cabinets Waldeck-Roussseau aufzufassen. In diesem sitzt auch der angeblich sozialistische Handelsminister Millerand. Wir schreiben „angeblich“, denn von dem dünnenden und Diners gebenden Sozialismus halten wir nicht viel, das kann jeder Bourgeois auch, wenn er's dazu hat. Die französischen „Genossen“ sind denn auch über eine solche „Mauserung“ ihres früheren Kollegen arg erstaunt und an „Resolutionen“ gegen den Genossen Millerand hat es nicht gefehlt. Der aber pfeift auf diese Resolutionen, zumal der Posten eines französischen Handelsministers kein schlecht dotierter ist. An diese Spielart des Sozialismus stößt sich selbst der Czar nicht: der Autokrat und der Sozialist werden sich kraftvoll die Hände schütteln. Und wenn dann der Präsident und der Czar, neben einander sitzend, in der Staatskarosse an dem möglichst in der Ferne gehaltenem Publikum vorüberfahren, wird es großen Jubel geben. Leider hat der Czar in den Becher der überschäumenden Begeisterung einen vollen Kelch Wasser geschüttet durch die Erklärung, daß er

nicht nach Paris

kommen wolle. Das ist für die gamins eine herbe Enttäuschung. Aber Paris hat unsicheres Pflaster, es kann so leicht was passieren, — und wenn der Czar auf die Erhaltung seiner Gesundheit bedacht ist, so wird ihm das kein Mensch verdenken. Also meidet er das Seine-Babel!

Bei den Übungen unserer Flotte hat es schon ein Unglück gegeben: der

Kreuzer „Wacht“

wurde auf der Höhe von Arkona von dem Panzerschiff „Sachsen“ angegriffen und ist gesunken. Die Bemannung der „Wacht“ soll gerettet sein. Man sollte meinen, daß bei solchen Übungen recht vorsichtig zu Werke gefahren werden müßte, denn schließlich ist doch die Ostsee kein Tempelhofer Feld, auf dem Parademarsch gedreht wird. Auf der See bedarf es beim Manöver keiner „Schneidigkeit“, wohl aber der größten Vorsicht und noch größerer Ruhe. Diese Eigenschaften scheinen in der deutschen Marine noch nicht bis zu voller Vollendung ausgebildet zu sein. Sonst liefen nicht unausgesetzt Marine-Hobsposten ein.

Vom Berliner Arbeitsmarkt. Nach dem Bericht des Berliner Bureaus des Zentralvereins ließ die Nachfrage nach ungelerten Arbeitern und Facharbeitern im Zentralverein wie in den früheren Monaten dieses Jahres auch im Monat Juli viel zu wünschen übrig. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ging gegen Juli vorigen Jahres um 1609 in der allgemeinen Abtheilung, bei den Malern um 612 (!) zurück. Bei den Schlossern wurde die Nachfrage etwas reger, was auf den bevorstehenden Quartalswechsel und die Fertigstellung von Bauten vor Eintritt des Winters zurückgeführt werden kann. Bei der weiblichen Abtheilung sind die Verhältnisse dieselben geblieben, wie im Juni; in der Abtheilung für Wäschereinigung wurden 85 Arbeiterinnen verlangt — 75 im Juni —, besetzt wurden durch uns 57 (45) Stellen. Nach den angestellten Ermittlungen erhielten von 757 älteren ungelerten Arbeitern 55 v. S. Löhne von 21 Mk. und darüber, von 89 Kutschern 67 v. S. solche von 18 Mk. und darüber. Hausdiener wurden überwiegend in Restaurants, Bäckereien, Kolonialwaarenhandlungen u. dgl. gegen freie Station und einen monatlichen Lohn von 20—30 Mk. untergebracht. Bei den Hausdienern und Arbeitsburschen sind die Lohnsätze gefallen.

Die Errichtung einer Tischlerlehrwerkstätte bezw. Tischlerfachschule ist für Elbing geplant. Die Anregung dazu ist vom Regierungspräsidenten v. Holwede ausgegangen, der den Oberbürgermeister Elditt um eine Meinungsäußerung ersuchte. Man hat sich nun in der letzten Zeit mit der Sache beschäftigt und ist dabei zu einem günstigen Urtheil gekommen. Man berechnet die einmaligen Kosten der Tischlerwerkstätte, die in einem besonderen Gebäude mit großem Zeichenaal untergebracht werden müßte, auf 50 000 bis 60 000 Mk. und die laufenden Unterhaltungskosten auf jährlich 10 000 Mk. Wenn man sich die Erfolge vergegenwärtigt, die in anderen Städten erzielt worden sind, dann ist man zu der Annahme berechtigt, daß in nicht allzulanger Zeit die Kosten der Schule durch die eigenen Einnahmen gedeckt werden. Bisher bestehen derartige Schulen in Glessburg, Fürth, Partentkirchen, Leipzig, Magdeburg, usw.

Die Norddeutsche Holz-Berufs-Genossenschaft hielt vergangene Woche in Breslau ihre diesjährige Sektionsversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht umfaßt die Sektion II 2944 Betriebe mit 22 552 Arbeitern. Der an Letztere gezahlte Lohn beziffert sich auf 14 261 906 Mk. Außerdem waren noch 86 Betriebsunternehmer und 6 Betriebsbeamte versichert. Von den im Ganzen versicherten 22 644 Personen wurden 1149 von einem Unfall betroffen. Entschädigungspflichtig wurden 267 Unfälle, für welche 26 672,62 Mk. Entschädigung zu zahlen waren. Wegen verspäteter Einreichung der Unfallanzeige und der Betriebsanmeldung, sowie wegen Unrichtigkeit und Nichteinreichung bezw. verspäteter Einreichung der Lohnnachweisung wurden 330 Strafen mit einer Gesamtstrafsumme von 2305 Mk. verhängt. Die Verwaltungskosten der Sektion bezifferten sich auf 8933,34 Mk. Im verfloffenen Jahre ist die Revision der Betriebe durch die technischen Aufsichtsbeamten fortgesetzt worden. Die Versammlung erteilte sodann Entlastung für gelegte Rechnung, und stellte den Verwaltungskosten-Etat für 1902 auf 12 000 Mark fest. Da nach dem neuen Statut der Sektions-Versammlung das Recht der Entscheidung darüber zusteht, ob sie das Institut der Vertrauensmänner beibehalten will, so beantragte der Vorstand, das genannte Institut aufzuheben, da sich dasselbe nach den bisher gemachten Erfahrungen für die Verwaltung der Sektion nicht als unbedingt nothwendig erwiesen habe. Die Versammlung trat dem Antrage bei. Die nächstjährige Sektionsversammlung wird in Posen stattfinden.

Arbeitslosenzählung. Die Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ rät dringend, alsbald genaue Arbeitslosenzählungen, besonders in den Großstädten vorzunehmen. Nach der Entwicklung der Lage des Arbeitsmarktes in den verfloffenen Monaten sei mit einer erhöhten Arbeitslosigkeit im kommenden Winter zu rechnen. Um die Kommunalverwaltungen zu vorbeugenden Maßregeln gegen die andringende Fluth sozialer Noth zu bestimmen, sei es nothwendig, daß die Arbeiterorganisationen ziffermäßige Nachweise über den Grad der Arbeitslosigkeit erbringen. Es habe schon im letzten Winter nicht an zahlreichen Versuchen seitens der Zentralorganisation und der Gewerkschaftskartelle gefehlt, die Zahl der Arbeitslosen durch Zählungen festzustellen. Dabei habe sich herausgestellt, daß das geeignetste Organ die Zählungen vorzunehmen, die örtlichen Gewerkschaftskartelle sind, zumal im Hinblick auf die Verwerthung des Zählungsergebnisses, da nur sie eine rasche Aufarbeitung des Materials ermöglichen, während bei den Zählungen von Zentralorganisationen die Feststellung des Ergebnisses so lange Zeit erfordere, daß darüber der augenblickliche Werth der Zählung verloren gehe. Die Zählungen sollten sich auf die Mitglieder beschränken, da aus der Arbeitslosigkeit unter den Organisirten ein Rückschluß auf den Grad der Beschäftigungslosigkeit sämtlicher Arbeiter am Ort zulässig ist. Die Zählungen seien im letzten Winter fast überall nur einmal vorgenommen, was ein Nachtheil sei, da jeder Maxstab über die Bewegung der Arbeitslosigkeit fehle. Es wird deshalb vorgeschlagen, mindestens in allen Großstädten monatliche Zählungen der Arbeitslosen vorzunehmen, die auch den Vortheil böten, daß man, wenn sich die Zählungen erst auf

verschiedene Jahre erstrecken, leicht feststellen könne, wie sich die Arbeitslosigkeit im Vergleich zu derselben Zeit des vorausgegangenen Jahres verhalten habe.

Der neue Zolltarif geht selbst den Tischlermeistern wider den Strich. Gegen die Erhöhung der Holzölle nimmt die „Fachzeitung“ der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen ganz entschieden Stellung. Nach dem Zolltarif ist dem Verzoller die Wahl gelassen zwischen Verzollung nach Gewicht oder nach Maaf. Thatsächlich, so schreibt das erwähnte Blatt, kommt überhaupt nur die Letztere in Betracht. Wie soll der Eigner, Spediteur oder Transporteur großer Holzstöcke das Gewicht derselben angeben? Ja, wie sollte eine Zollbehörde in der Lage sein, solche Angaben nachprüfen zu können? Erkennt doch dieselbe nicht einmal das amtlich ermittelte Gewicht an, wenn z. B. in Hamburg am Quai ankommende Posten der Fracht wegen gewogen werden müssen, und zwar mit der Motivierung, daß die Identität nicht nachgewiesen sei. Von Schiffen, die z. B. an der Unterelbe die Zollstellen passieren und Verzollung nach Gewicht wünschen, wurde noch stets die Lösung der Ladung gefordert. Es bleibt also nur die Verzollung nach Maaf, und daß sich die Zollbeamten hierbei nicht zu Gunsten des Inhabers der Waaren irren, davon wissen die Letzteren lange und alte Klagelieder zu singen.

Im Durchschnitt wird das Quantum stets 10 Prozent häufig auch noch höher angenommen und dementsprechend ein zu hoher Zollbetrag bezahlt. Was nun die einzelnen Positionen anbelangt, so ist allein in Pos. 73 der Zoll für weiches Holz unverändert geblieben, für hartes ist er von 1,20 Mk. auf 1,80 Mk., d. h. um 50 Prozent erhöht. Für beschlagenes Holz betrug der Zoll bisher 1,80 Mk., in Zukunft sind 4 Mk. resp. 3 Mk. vorgesehen, also im Durchschnitt eine Erhöhung um fast 100 Prozent. Ähnlich ist es bei gesägtem Holz. Hier hatte der deutsche Forstwirtschaftsrath 9,60 Mk. resp. 6 Mk. vorgeschlagen. Die Reichsregierung hält diese Vorschläge für nicht ganz ausreichend und empfiehlt 10 Mk. resp. 7,50 Mk., also bei hartem Holz mehr als 100 Prozent, bei weichem mehr als 50 Proz. Fourniere sollen in Zukunft den doppelten Zoll zahlen: 10 Mk. pro Doppelzentner, statt bisher 5 Mk. Neu in dieser Anordnung ist ferner der Unterschied zwischen hartem und weichem Holz. Wie diese Differenzierung in der Praxis gehandhabt werden soll, darüber schweigt sich der Entwurf bisher vollständig aus. Soll der gänzlich veraltete und auch unrichtige Sprachgebrauch: „Nadelholz ist weiches Holz, Laubholz ist hartes Holz“ wieder zu neuem Leben geweckt werden, oder steht eine genaue Klassifizierung aller in Betracht kommenden Hölzer in Aussicht? In jedem Falle würde es zu großen Schwierigkeiten bei der Verzollung, ja zu Zollplakereien kommen. Wie soll denn der Zollbeamte in jedem einzelnen Falle wissen, ob er ein Laubholz oder ein Nadelholz vor sich hat? Oder kann man gar von ihm verlangen, daß er alle Holzarten kenne und sofort entscheiden kann, dies ist Eiche, dies Buche, Eiche, Nußbaum u. s. w.? Jeder Fachmann wird wissen, wie ungemein schwierig das ist. Weshalb will man nun eichenes Schnittmaterial mit einem um 5,20 Mk. pro fm höheren Zoll belegen? Liegt hierin nicht eine empfindliche Schädigung des Konsumenten? Häufig aber fördern die importirten Harthölzer die Verarbeitung des minderwerthigen, inländischen Weichholzes.

Der „Krach“ in der ostpreussischen Holzbranche. Die traurigen Verhältnisse der Holzindustrie und des Holzhandels in Ostpreußen, welche zuerst durch das Falliment *Bernstein* in Tilsit zu Tage traten, drohen recht bedenklichen Umfang anzunehmen, so daß die ersten Persönlichkeiten der Industrie und des Handels für nothwendig fanden, einzuschreiten. Es wurden Maßregeln angestrebt, um den Ausbruch weiterer Konkurse zu verhindern, welche eine Anzahl großer Betriebe auf lange Zeit gänzlich lahmlegen würden. Den zu diesem Zwecke gebildeten Schuttkomitees sind auch Reichsbankdirektor Meyer und Geh. Kommerzienrath Gerlach in Memel beigetreten. Nicht weniger als 12 der bedeutendsten Schneidemühlen und viele kleine Bretterproduzenten längs des Memelflusses sind außer Stande, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Zunächst gilt es, die große Holzbearbeitungsfabrik von *Leo Schusterius* in Gumbinnen zu retten, die durch *Bernstein* derartig mitgenommen ist, daß sie fallen wird, wenn ihr nicht wirksam beigeprungen wird. In diesem Falle ist denn auch bereits die Ertheilung eines *Moratoriums* bis zum 1. Juli 1903 beschlossen worden, bis zu welchem Termin die Firma unter Leitung angesehenen Persönlichkeiten in Gumbinnen, Tilsit und Königsberg ihre Gläubiger befriedigen soll. Es wird gehofft, daß ihr dies bei Fertigstellung ihrer umfangreichen Staats- und Privatlieferungen ohne Schwierigkeiten gelingen werde. Die übrigen in Stockung gerathenen Firmen in Tilsit, Gumbinnen, Tapiau und anderen Orten haben den betreffenden Komitees ihren Status vorgelegt und werden demnächst Vorschläge zur Ordnung ihrer Angelegenheiten machen, wobei die Reichsbank ihre Unterstützung, soweit sie solche im Rahmen ihres Statuts gewähren kann, zugelagt hat. Es wäre diesen Bestrebungen voller Erfolg zu wünschen, wenn damit eine Einschränkung des planlosen Rohholzeinkaufs und der Bretterproduktion verbunden wäre. Würde in der jetzigen Manier weiter gewirthschaftet, so bedeute die Hilfsaktion nur eine Verkleisterung der Schäden, die in nicht ferner Zeit doch zum Zusammenbruch führen müßten.

Vom rheinischen Holzmarkt. Aus *Strasburg* im *Ess.* (Ende August) wird der „*Frankf. Ztg.*“ geschrieben: „Der erwartete Rückschlag im Holzgeschäft ist hier am Rhein jetzt überall eingetreten und macht sich recht fühlbar. Allerdings ließ sich schon längst konstatiren, daß die Nachfrage nach fertiger Waare bedenklich in Abnahme sei, doch zeigten sich die unangenehmen Folgen hiervon nicht so bald, weil bei den leeren Lagern zunächst wieder auf Vorrath gearbeitet werden mußte. Noch bis weit in den Frühling hinein engagirten sich unsere großen Firmen in der früheren ausgedehnten Weise beim Einkauf. Sie fehlten in keinem Termine und waren bereit, hohe Preise anzulegen. Man war geneigt, hierin ein gutes Zeichen für die Zukunft zu erblicken, und doch galt es nur, die durch den starken Bedarf des letzten Jahres sichtlich zusammengeschnittenen Vorräthe wieder zu ergänzen. Die Zufuhren, die bei dem günstigen Wasserstand in erwünschter Weise angebracht wurden, brachten bald wieder diesen Erfolg, und nun fehlte es an den laufenden Abnehmern. Die Folge hiervon war, daß die Großgeschäfte des Niederrheins, die seit Jahren auch bei uns zu den ständigen Käufern in den Vogesenrevieren gezählt werden können, jetzt volle Zurückhaltung zeigen, und selbst in den größten und günstigsten Terminen nicht mehr erscheinen.“

Die Folge dieses Fernbleibens der besten Käufer war ein erheblicher Preisrückgang, besonders bemerkbar, weil auch die französischen Händler, die in einzelnen Grenzrevieren oft den größten Theil des Anfalles nahmen, jetzt auch ausbleiben. Es hat recht lange gedauert, bis sich die Ueberzeugung Bahn brach, daß die Einkaufspreise für Tannennußhölzer im Vergleich zum Verkauf zu hoch standen, und daß hierbei eine Reduktion eintreten müsse. Man konnte sich nur schwer dazu entschließen, die großen, vielfach erst kürzlich erweiterten Sägemühlen still stehen zu lassen, um so einer Ueberproduktion vorzubeugen. Jetzt endlich ist dies vielfach eingetreten. Die Mühlen von *Bohwinkel* beispielsweise, die in den Vogesenrevieren stets so große Holz mengen abnahmen, kauften selbst bei ihnen günstig gelegenen Terminen kein Stück. Auch auf anderen Mühlen hat man sich möglichst eingeschränkt: man begnügt sich dort oft mit dem Wasserbetrieb, obwohl man als Reserve Dampfmaschinen aufgestellt hat. Die Verkaufspreise für alle Art Tannen-Nußhölzer gingen daher auch, vor allem auf den Revieren, die viel Händelholz anbieten und nicht auf den Lokalbedarf angewiesen sind, erheblich zurück. Sie stellen sich um 20 bis 25 Prozent niedriger als im letzten Nachwinter. Da die Depression in unseren Industriezweigen sich sehr fühlbar macht, so wird die Einschränkung, die man sich hier allgemein auferlegt, auch noch vorhalten.

Technisches.

Das Poliren fertig lackirter Arbeiten, als Möbel usw. mit Wasser, Baum- oder Olivenöl ist keineswegs neu, aber noch so wenig bekannt, daß es wohl an dieser Stelle erklärt werden kann. Die beim Poliren gemachten Erfahrungen zeigten, daß alle fetten Lacke (Nußlacke, Wagenlacke u. s. w.), auch Damarlack, sich zum Poliren nicht eignen. Diese Lacke trocknen sehr lange, lassen sich durch ihre Elastizität, besonders die ersteren, schlecht schleifen, und werden beim Poliren wieder weich. Am geeignetsten ist ein sehr heller, guter Schleiflack, welcher bei vor längerer Zeit damit behandelten Gegenständen, noch heute in politurähnlichem Glanze sich erhalten hat. Immerhin soll jedoch nicht behauptet sein, daß nur Schleiflack sich poliren lassen, doch da dieser Lack, auf Grund gemachter Erfahrungen, sich am besten verarbeiten ließ, wurden Versuche mit anderen Lacken nicht mehr gemacht, weil die mit ersterem Lack erlangten Resultate zur vollen Zufriedenheit ausfielen.

Der Gegenstand, welcher polirt werden soll, muß glatt sein und ist fast überall ein vorheriges Spachteln nöthig. Wenn die Spachtelfarbe trocken ist, werden Leisten, Rannelirungen u. s. w. mit fein geriebenem Bimsstein, Wasser und Filz, die Flächen mit einem flachen Stück Bimsstein geschliffen, auch können die Flächen in Del geschliffen und nachdem in den gewünschten Farben angestrichen werden. Die Farben würden sonst, angesichts der Malerei, besonders die Marmorarten, an Reinheit und Lustre verlieren. Wenn die Malerei trocken ist, wird mit verdünntem Schleiflack dünn lackirt, ist der Lack hart geworden, wird, ohne vorher abzuschleifen, mit reinem Schleiflack ohne Terpentinzusatz stark lackirt. Dieser Lack ist, nachdem er trocken, resp. hart ist, mit äußerst fein geriebenem Bimsstein, Wasser und Filz matt zu schleifen, zu reinigen und wiederholt gut zu streichen.

Ob der letzte Lack aufgetragen wird, darf auf dem zu polirenden Gegenstände kein Körnchen mehr fühl- noch sichtbar sein. Der Lack muß vorher durch drei- bis vierfachen feines Mullzeug durchgelassen werden und 8—10 Stunden ruhig stehen.

In dem Raume, wo der letzte Lackanstrich erfolgt, muß vorher alles rein abgestaubt werden. Der Fußboden ist womöglich mit Wasser zu besprengen, damit durch das Gehen kein Staub aufgeworfen wird. Ist der letzte Anstrich trocken, wird wieder wie vorher mit Wasser, Filz und äußerst fein geriebenem Bimsstein abgeschliffen, resp. mattgeschliffen. Wenn der ganze Gegenstand matt, gehörig gereinigt und trocken ist, so nimmt man einen feinen Flanellappen, etwas Baumöl und reibt dieses gleichmäßig auf (zirka 40 Tropfen reichen

für ein Quadratmeter). Hierauf nehme man reichlich Wasser an den Lappen und reibe mit vielem Wasser, bis das Öl entfernt ist (zirka $\frac{1}{2}$ Stunde auf ein Quadratmeter) und der Glanz wird sichtbar; jetzt reibe man mit einem feinen, weichen seidnen Lappen nach. Wenn der so polirte Gegenstand trocken ist, wird mit einem weichen, seidnen Lappen nachpolirt. — Ein späteres Auffrischen geschieht in derselben Weise.

Ueber den Anbau der Eiche wird in einem Artikel der „Köln. Volksztg.“ geschrieben, daß nach Beobachtungen, die in neuester Zeit in Deutschland, namentlich im Taunus und Schwarzwald, in der Mark, in Pommern und Mecklenburg gemacht sind, die Traubeneiche in Bezug auf Schattenertragniß und geringere Ansprüche an den Wachstumsraum besser veranlagt ist als die Stieleiche. Dies zeigt sich durch das Verhalten beider Eichen als Mischholz mit Buchen. Bessere Holzart ist es ja grade, auf der die Zukunft der Eiche vornehmlich beruht. Denn reine Eichenwäldungen sind zur Erziehung von Baumholz auf die Dauer nicht wohl geeignet, und die Mischung mit der Roth- und Hainbuche sagt der Eiche weit besser zu, als der Unterbau von Fichten oder Tannen. Die Stieleiche gehört nun als Mischholz nicht in den Buchenhochwald, vielmehr ist bei der Bestandesbegründung von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, daß sie demnächst den Hauptbestand zu bilden hat und die Buche nur als beifällige Holzart in Betracht kommt. Es ist also für gleichmäßige und reichliche Einsprengung der Stieleiche und rechtzeitige fortgesetzte Ausstöße aller vor- und mitwüchziger Buchen zu sorgen, so daß auf Erziehung von Buchenstarkholz verzichtet wird. Die natürliche Veranlagung der Traubeneiche dagegen weist auf die Bergesellschaftung mit der Buche hin, und die große Verträglichkeit beider gestattet, das Maß der Einsprengung willkürlich zu bestimmen. Neben der Traubeneiche darf auch die Buche in demselben Bestande Hauptzweck bleiben. Beide Holzarten bei ihrer großen Duldsamkeit gegen einander vermögen im engen Verein sehr wohl die höchsten Nugwerthe zu erreichen, und darum gehört die Traubeneiche als Mischholz in den Buchenhochwald. — Bei Erziehung der Stieleiche, deren schließlicher Erfolg reiner Eichenbestand mit Buchenunterholz ist, sind das Schattenbedürfniß der Buchen in den ersten Lebensjahren und das vergleichsweise geringe Schattenertragniß jugendlicher Eichen Gegenstände, deren Ausgleichung der Forstwirth nicht immer ganz leicht herbeiführen wird. Schließlich beachte man, daß durch Erziehung schwachen oder anderweit mangelhaften Eichenholzes vielfach gesündigt wird. Nur dort sollten Eichen gebaut werden, wo die Standesortverhältnisse die Entwicklung zu hohen Nugwerthen vollkommen sichern. Selbst aus Eitelkeit wird in dieser Beziehung gefehlt. Wie oft sieht man Eichen, die den Eindruck jugendlicher Greise machen, an deren Stelle Kiefer, Fichte, Kiefer, Kiefer, Silberahorn, oft auch die Lärche hochwüchsig sein würden! —

Das Poliren von Holzmalereien wird zweckmäßig in folgender Weise ausgeführt: Nachdem die Farben völlig eingetrocknet, wird der Holzgegenstand sowie der zur Verwendung kommende Lack, deren es bereits viele fertig zu kaufen giebt, auf ca. 30° R. erwärmt und der Lack dann aufgetragen. Das Lackauftragen wird in Zwischenräumen von drei Tagen wiederholt und zwar bei flacher Malerei sechs Mal, bei erhöhter Malerei (d. h. wo die Farben dick aufgetragen werden) acht Mal. Nach dem Hartwerden der letzten Lackirung schleift man ab. Man verwendet hierzu zweckmäßig bereits fertig präparirte Schleifpulver und rührt dieses Pulver mit Wasser zu einem ganz dünnen Brei. In letzteren wird ein feiner wollener Tuchlappen getaucht und damit die lackirte Fläche so lange abgeschliffen, bis keine durch den Lack erzeugte Unebenheit mehr vorhanden ist und die Platte eine schöne glatte Fläche aufweist. Jede Spur von Feuchtigkeit muß sorgfältig entfernt werden. Man frottirt dazu den Gegenstand mit einem trocknen Lappen und läßt ihn einige Stunden stehen. Dann trägt man mittelst leinenen Lappens den Lack nochmals auf. Letzteres muß sehr flüchtig und leicht ausgeführt werden. Der lackirte Gegenstand kommt dann eine Zeit lang in eine Temperatur von 36—40° R., wobei der Lack fließt, und nachdem er langsam abgekühlt, eine glasartige Masse bildet. Die Lackirung muß in einem vollständig staubfreien Raume geschehen. Auf solche Art lackirte Gegenstände kommen an Glanz und Reinheit fast den japanischen Holzwaaren gleich.

Aus den Ortsvereinen.

Düsseldorf. Die am 25. August stattgehabte gut besuchte Versammlung des hiesigen Ortsvereins der Tischler eröffnete Vorsitzender Brocker mit der Mittheilung, daß Vorsitzender Kollege Schumacher durch Theilnahme an einer zu gleicher Zeit stattfindenden Versammlung der Besitzer des Unfallschiedsgerichts zwecks Aufstellung von Kandidaten zu Besitzern zum Reichsversicherungsamt, verhindert sei, der heutigen Versammlung beizuwohnen. Nach Bekanntgabe der Rassenabschlüsse erhält das Wort Kollege Heinen zur Berichterstattung über die Verhandlungen der außerordentlichen Generalversammlung der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse zu Halle a. S. Zunächst rügt derselbe die Art und Weise, wie man mit der Aufstellung der Abgeordneten vorgegangen ist, und glaubt dieses Verhalten

des Vorstandes kritisiren zu müssen, trotzdem die Verwaltungsstelle Düsseldorf seinerzeit für die Kandidatenliste gestimmt hat, denn durch die ganzen Verhandlungen ziehe es sich wie ein rother Faden, daß die Beeinflussung der Mitglieder seitens des Vorstandes maßgebend gewesen ist. Zu den Anträgen selbst hat Redner wenig zu sagen, da für uns fest stand, daß eine Aenderung geschaffen werden mußte im Interesse der Organisation. Bedauerlich sei nur, daß dem Antrage des Ortsvereins Göggingen nicht zugestimmt worden sei, daß angenommene Darlehn in der Zuschußkasse zu lassen, bis sich die Verhältnisse gebessert hätten. Für die hiesige Verwaltungsstelle sei das Reduziren der Leistungen um so bedauerlicher, da die hiesige Verwaltungsstelle in den letzten Jahren bedeutend mehr Geld an die Hauptkasse eingesandt, als für Krankenunterstützung verbraucht worden sei. So seien im vergangenen Jahre 264 Mtl. an die Hauptkasse gesandt worden, während nur 208 Mtl. an Krankenunterstützung verbraucht worden seien. Ferner betont Redner, daß es unsere Aufgabe zu dem nächsten Delegirtenstage sein müsse, in der Weise Anträge zu stellen, daß solche Kalamitäten zur Unmöglichkeit werden, und diejenigen, welche bis jetzt die Krankenkasse als Hauptzweck betrachten, eines Besseren belehrt werden. In der Diskussion betonten ebenfalls mehrere Redner, daß die Aufstellung der Abgeordneten in dieser Weise ein Unrecht gewesen sei, der Einwand, dadurch Geld zu sparen, sei ganz hinfällig. Daß es Ortsvereine gebe, die die Krankenkasse als Hauptzweck gebrauchen, sei ebenfalls eine Thatsache. Es würde Aufgabe derjenigen Mitglieder, die es ehrlich mit der Organisation meinen, sein, bei der nächsten Generalversammlung nur demjenigen ihre Stimme zu geben, welcher auch gewillt sei, für durchgehende Reformen einzutreten. Punkt 2 der Tagesordnung theilt Kollege Heinen mit, daß bei der Firma M. Werner die Schreiner die Arbeit niedergelegt hätten, weil sie sich mit den streikenden Klempnern solidarisch erklärten. Die Verhandlungen seitens der Lohnkommission mit dem Arbeitgeber hätten zu keinem Resultat geführt, es wurden dann mit dem Arbeitgeberverband verschiedene Verhandlungen geführt, mit dem Ergebnis, daß sämtliche Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen sollten, unter der Bedingung, daß keine Maßregelung stattfinden dürfe. Ferner fände am kommenden Mittwoch eine Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband statt, wo Vereinbarungen getroffen sollten, unter welchen Bedingungen in Zukunft die Arbeit eingestellt werden dürfe. Unter Verschiedenes wurde die Abhaltung eines Familien-Abends und des Stiftungsfestes besprochen. Aus der Reihe der Mitglieder wurde dann noch bemerkt, daß Kollege Bahle bei seiner Agitationstour, ohne darum gefragt zu werden, in Düsseldorf erklärt habe, Gegner des Reverses zu sein und auf dem Verbandstage gegen den Revers gestimmt habe. Bedauerlicher Weise zeige nun das Protokoll des Verbandstages, daß Bahle für den Revers gestimmt habe. Wenn die Anwesenheit des Herrn Bahle den Zweck gehabt habe, entgegen seiner Ueberzeugung den Mitgliedern etwas vorzuleugnen, wäre seine Tour besser unterblieben. Allseitig wurde der Wunsch laut, daß Bahle in Zukunft seine versteckte Agitation für die Freisinnige Volkspartei im Interesse der Organisation unterlassen möge. Zum Schluß bittet Kollege Brocker nochmals, derartige Vorkommnisse bis zur nächsten Generalversammlung im Auge zu behalten.

Heinen.

Anmerk. d. Red. Der in dem Bericht des Kollegen Heinen dem Vorstand gemachte Vorwurf muß entschieden zurückgewiesen werden, denn es ist Thatsache, daß jede einzelne Verwaltungsstelle das Recht hatte, besondere Kandidaten aufzustellen, von welchem Recht auch in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht wurde, da bei der stattgehabten Wahl nicht weniger als 47 Kandidaten Stimmen erhielten. Daß auch die Mitglieder der Verwaltungsstelle Düsseldorf für die von ca. 25 Verwaltungsstellen aufgestellte Kandidatenliste einstimmig eintraten, beweist wohl, daß auch die Düsseldorfer Kollegen wußten, daß die außerordentliche Generalversammlung keine andere Aufgabe hatte, als Mittel und Wege zu finden, Aenderungen in den Rassenverhältnissen zu schaffen, und es deshalb nicht nöthig war, den ganzen Wahlapparat wie bei einer ordentlichen Generalversammlung in Bewegung zu setzen und der Kasse noch 6—800 Mtl. Mehrkosten zu verursachen. Daß der Vorstand sich streng an die Bestimmungen des Statuts gehalten, wird doch auch Kollege Heinen zugeben müssen. Durch das Eintreten des Referenten für den Antrag: der Zuschußkasse das angenommene Darlehn bis zum Eintritt besserer Verhältnisse zu überlassen, zeigt derselbe, daß auch er nicht versteht, Gewerksverein und Zuschußkasse auseinander zu halten. Es muß unbedingt darauf gesehen werden, daß eine jede Kasse in sich selbst lebensfähig ist, und den circa 3000 Mitgliedern des Gewerksvereins, welche der Zuschußkasse nicht angehören, kann man doch nicht zumuthen, für eine Kasse einzutreten, an welcher dieselben kein Interesse haben. Daß die Herabsetzung der Leistungen der Kasse für die Verwaltungsstelle Düsseldorf besonders bedauerlich sei, weil dieselbe in den letzten Jahren einige hundert Mark Ueberschuß erzielt habe, zeigt von wenig Verständniß für die nationale Einrichtung unserer Kasse, wie auch zu wünschen wäre, daß man wenige Jahre in den Berichten zurückschlagen möge, um auch für Düsseldorf andere Zahlen zu finden. Daß Referent Heinen sowie die Diskussionsredner obiger Versammlung gewillt sind, zur nächsten ordentlichen Generalversammlung Anträge zu stellen und Männer zu wählen, welche Verhältnisse herbeizuführen haben, welche das Eintreten solcher Kalamität, wie dieselbe jetzt in

unserer Klasse vorhanden, zu verhindern im Stande sind, kann der Vorstand nur mit Freuden begrüßen, und können die Düsseldorf-Kollegen mit Bestimmtheit erwarten, daß solchem Bestreben von Seiten des Vorstandes nicht entgegen getreten wird. Zu den Mittheilungen über die von der Lohnkommission mit dem Arbeitgeberverband stattgehabten Verhandlungen wäre es wünschenswerth, daß auch der Schriftleitung der „Eiche“ über das Resultat derselben Mittheilung gemacht würde, namentlich da derartige Verhandlungen für die Allgemeinheit doch wichtiger sind als die Berichte über ausgebrochene Differenzen in einzelnen Betrieben.

Alle weiteren im Bericht enthaltenen Artikel der Handlungsweise unseres Verbandsabg. und Redakteurs Kollegen Bahle wird derselbe nach seiner Rückkehr von der am Freitag angetretenen Agitationsstour Rheinland-Westfalen beantworten und richtigstellen.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Götting.
Patent-Anmeldungen.

Einspruchsfrist bis zum 12. Oktober 1901.

- M. 18 771. Profilmesser für Hobelmaschinen. — F. Emil Müller, Chemnitz.
G. 15 250. Verfahren zum Imprägniren von Holz und dergl. mit Flüssigkeiten von verschiedenem spezifischen Gewicht. — Tomaso Giuffani, Mailand.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

- 158 285. Waschtisch mit unterhalb der Waschtischplatte liegender Waschkübel. — Max Knobloch, Döbeln i. S.
158 280. Klappstuhl mit nur einer für Sitz und Lehne gemeinschaftlichen Stütze zum Anbringen in engen Räumen, insbesondere in Theatern, Konzert- und Hörsälen. — Walthar Hyan, Berlin.
158 162. Zusammenklappbares Untergerüst für Tische und Stühle, bei welchem das obere Verbindungsglied gebrochen ist. Hermann Kummer, Weiskammer D.-L.
158 273. Abnehmbares Schraubdreh für alle Arten Quer- und Holzfallungssägen mit einer durch Verdickung des Schraubkopfes vom Dreh unlöslichen Flügelschraube. — Remscheider Sägen- und Werkzeug-Fabrik S. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Bieringhausen.
158 453. Aus Gewichtshebeln und Rollen bestehende Spannvorrichtung für die Bewegungsketten der Anzugswalzen an Gattersägen. — L. Hoch, Josephthal-Schliersee.
158 480. Durch Schrauben der Breite nach einstellbares Zwischenfutter für die Sägeblätter von Bollgatter. — F. Müller, Mühlried.
158 499. Raspe mit vierkantigen Eindrückern, mit dreikantigen Erbreiterungen und sanft ansteigenden Aufwürfen, begrenzt durch gerade in Kurven absteigende Linien. — G. Mumborf & Co., Radevormwald.

Seuilleton.

Merkwürdige neue Entdeckungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete.

Von L. Busemann.

(Schluß.)

Denken wir uns also, jemand sei einzig und allein auf Eiweißstoffe angewiesen, so wird er in den ersten Tagen seinen Vorrath an zirkulirendem Eiweiß aufbrauchen, darnach aber sozusagen seinen Muskelbau abzubrechen anfangen, Tag für Tag etwas von seinem Muskelfleisch verbrennen, bis — nun, bis es nicht mehr geht, bis nämlich seine Brustmuskeln zu schwach werden, den Brustdeckel zu heben, sein Herzmuskel die Kraft verliert, zu schlagen und er stirbt. Woran ist dann der Mann gestorben? Er ist verhungert, ist verhungert, obgleich er so viel Fleisch, Käse oder weißen Eidotter essen durfte, als er wollte und vermochte.

So wichtig, ja so nothwendig Eiweißstoffe zum Aufbau der Muskeln sind, so wenig vermögen sie allein dazu zu dienen, die Muskelmasse zu vermehren und die Körperkraft zu stärken. Aber dies wird sofort anders, wenn man der Eiweißnahrung Stoffe zusetzt wie Fette und sogenannte Kohlenhydrate, die weder Stickstoff noch Schwefel enthalten, also auch nicht zum Aufbau von Muskeln dienen können, sondern höchstens fettbildend wirken. Bei gemischter Nahrung ist es wirklich möglich, Fleischansatz zu erzielen. Offenbar werden dann die genossenen Fette und Kohlenhydrate (Stärke und Zucker) statt der Eiweißstoffe verbrannt. Fette und Kohlenhydrate wirken mithin eiweißsparend. Doch darf man nun nicht annehmen, daß bei recht stark fetthaltiger Speise, die zugleich auch große Mengen von Kohlenhydraten enthält, alles in der Nahrung vorhandene Eiweiß in der Form von Fleisch angelegt werde; wenn das wäre, so hätte es ja jeder in seiner Hand, seine Muskelmasse nach Belieben zu vermehren, falls nur seine Verdauungsorgane den Dienst nicht versagen. Nein, die Sachen liegen erheblich anders.

Zunächst gilt auch hier, was man in Bezug auf das Geld so häufig beobachten kann, daß die Ausgabe sofort größer wird, wenn die Einnahme gestiegen ist. Verbessern wir unsere Kost, indem wir zu der gewohnten Menge von Fett und Kohlenhydraten reichere Quantitäten von Eiweißstoffen verzehren, so beginnt alsbald auch die Ausscheidung von Eiweißsäuren zuzunehmen, und letztere hält auch dann noch eine zeitlang an, wenn die Kost schon wieder eiweißärmer geworden sein sollte. So kann es geschehen, daß eine ungewöhnlich üppige, d. h. eiweißreiche Mahlzeit, nicht eine Vermehrung, sondern eine Herabminderung der Muskelmasse zur Folge hat, und wenn solche Störungen in der gleichmäßigen Ernährung öfter wiederkehren, so hat dies nicht Stärkung sondern Schwächung des Körpers zur Folge. Das also ist ganz klar: eine ungleichmäßige Ernährung wirkt muskelraubend und schwächend.

Daraus folgt aber noch keineswegs, daß eine dauernde üppige Ernährung muskelbildend und stärkegebend wirken müsse. Dies ist in der That auch nicht der Fall. Erhält der Körper regelmäßig ein Uebermaß von Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten, so wird der Ueberfluß von Eiweiß nicht zur Vermehrung der Muskelmasse verwandt, sondern dieses überschüssige Eiweiß wird chemisch umgewandelt, d. h. daß der Stickstoff und der Schwefel ausgeschieden und aus dem Eiweiß Fett wird. Das ist dann eher ein Verlust als ein Gewinn zu nennen,

denn das Fett dient nicht unmittelbar zur Kräftigung unseres Körpers, die Umbildung von Eiweiß in Fett ist vielmehr eine sehr mühevoll Arbeit und erfordert von Seiten unserer wichtigsten Lebensorgane eine solche Kraftanstrengung, daß sie nicht lange fortgesetzt werden kann, ohne unsere Gesundheit ernstlich zu gefährden. Mit dem „Ueberfüttern“ kommen wir also auch nicht zum Ziele, vielmehr mehr vom Ziele weg.

Wenn eine Dampfmaschine mehr leisten soll, dann verlangt sie auch mehr Heizmaterial und umgekehrt, wenn man nur geringe Leistungen von ihr fordert, dann kann man an Heizstoffen sparen. Der Organismus, den wir unsern Körper nennen, wird oft mit einer Dampfmaschine verglichen und in gewisser Hinsicht mit Recht, denn auch er bedarf der Heizstoffe und zwar um so reichlicher, je mehr Arbeit von ihm verlangt wird. Da liegt es nun nahe, anzunehmen, daß sich auch hier Ersparnisse an Heizmaterial machen lassen, wenn man die Arbeit verringert, also wenn man ruht. Diese Annahme entspricht auch der Wirklichkeit, jedoch ist für die Muskeln nichts durch bloße Ruhe zu erwarten. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Muskelanstrengung den Verbrauch von Eiweißstoffen weder vermehrt noch verringert. Im Zustande der Ruhe wird also ebensoviel Eiweiß verbrannt wie bei angestrebter Arbeit, sodaß es durch beständige Ruhe gleichfalls nicht zur Vermehrung der Muskelmasse kommen kann, ebensowenig wie dies durch kräftigen Gebrauch der Muskeln möglich ist. Wohl aber wird durch Muskelanstrengung der Verbrauch von Fett vermehrt und umgekehrt durch fortgesetzte Ruhe der Ansatz von Fett bewirkt. Wenn man dies nicht auch durch Versuche am Menschen nachgewiesen hätte, so würde es sich ganz deutlich aus dem Verhalten der Mastthiere erkennen lassen; je weniger diese Thiere sich bewegen, desto rascher werden sie fett, während die Muskulatur oft so sehr in der Entwicklung zurückbleibt, das manches fette Schwein kaum zum Gehen stark genug ist.

Von der Ruhe erwartet auch wohl kaum einer eine besondere Kräftigung des Körpers; lehrt doch die Erfahrung, daß die Muskeln durch den Gebrauch gestärkt werden; die mächtigen Arme der Schmiede und die auffällige Muskelentwicklung der Ringkämpfer sind Beweis genug für die Richtigkeit dieser Erfahrung. Nun lehrt aber auch die Erfahrung, die Physiologen bei Ernährungsversuchen gemacht haben, daß, wie wir bereits im vorigen Absatz vernahmen, Muskelanstrengung keinen Einfluß auf den Eiweißverbrauch hat, also auch nicht eiweißsparend wirkt, mithin nicht ohne weiteres eine Vermehrung der Muskelmasse zur Folge haben kann. Es stehen sich also diese Erfahrungen der Physiologen und die vorhin angezogene allgemeine Erfahrung, daß Muskelanstrengung muskelstärkend wirkt, gegenüber. In neuester Zeit ist dieser Widerspruch durch fortgesetzte Ernährungsversuche gelöst, und zwar hat man gefunden, daß eine Vermehrung der Muskelmasse stattfindet, wenn man nach der körperlichen Anstrengung, also zur Zeit der Ruhe, eine an Eiweiß reiche Mahlzeit zu sich nimmt. Indem dies wiederholt geschieht, indem man also die eiweißreiche Mahlzeit regelmäßig in die Zeit der Ruhe und zwar in eine längere Ruhepause verlegt, läßt sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine sehr ansehnliche Zunahme der Fleischmasse des Körpers erzielen.

Fassen wir jetzt alles kurz zusammen, so ergeben sich in Bezug auf die Kräftigung des Körpers folgende Regeln:

1. Bei reiner Fleischkost geht der Körper schließlich an Eiweißhunger zu Grunde; am geeignetsten ist eine Nahrung, die eiweißreich ist, aber zugleich Fett und in weitaus größter Menge Kohlenhydrate enthält.
2. Eine Ueberfütterung bewirkt nur einen gesteigerten Fettansatz, kräftigt also den Körper nicht.
3. Sogenannte Festeffen und andere üppige Mahlzeiten, die ab und zu vorkommen, wirken schwächend, am meisten dann, wenn man sich, in den Zwischenzeiten um so kümmerlicher ernährt. Gleichmäßige, gute Nahrung!
4. Träge Ruhe vermehrt nur den Fettansatz, ist gut für Mastthiere, aber nicht für Menschen!
5. Muskelanstrengung allein kräftigt die Muskeln auch nicht.
6. Aber: übe deine Muskeln täglich und energisch, ist vor und während der körperlichen Arbeit gut, hauptsächlich an Fett und Kohlenhydraten reiche Speisen, und laß eine an Eiweißstoffen reichere Mahlzeit folgen, wenn die Arbeit gethan ist.

Am meisten ist daran gelegen, daß das heranwachsende Geschlecht geträgt werde. Wie viele Eltern giebt es, denen die schwache Muskulatur an den Armen und der Brust ihrer Sprößlinge eine beständige Quelle schwerer Sorge ist! Wir sind jetzt endlich in der glücklichen Lage, den Weg angeben zu können, auf dem sicher eine Kräftigung des jungen Körpers zu erreichen ist: die sorgfältige Beobachtung obiger Regeln für die Ernährung. Insbesondere ist in Bezug auf die turnerischen Übungen zu empfehlen, dieselben täglich, und zwar stets bis zur Ermüdung, vornehmen zu lassen, doch dürfen die Turnstunden nicht auf den Vormittag fallen, am wenigsten auf die letzte Vormittagsstunde, sondern sind auf den Nachmittag und den Abend zu verlegen, sodas auf die körperliche Anstrengung bald das Abendessen folgen kann und dann noch etwa 2 1/2 bis 3 Stunden bis zum Schlafengehen bleiben.

(„Bildungsverein.“)

Ämtlicher Theil.

49. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 4. September 1901. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 9 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Diebischer, Gahner, Bambach, Rehbold, Wittenberg, Reimer, Rüttner, Boeck und Bureaubeamter Zielke. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Mühle wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 48. Generalrathssitzung wird in seinem veröffentlichten Wortlaut ohne Widerspruch angenommen.

Der erschienene neugewählte Beisitzer Boeck wird von dem Vorsitzenden begrüßt.

Die bekannt gegebene Tagesordnung enthält: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgefuche, 3. Centralrathsbericht.

1. a) Referirt Zielke über die eingeleiteten Maßnahmen der vorzunehmenden Agitationsreise nach Oberschlesien, welche voraussichtlich zu guten Resultaten in Habelschwerdt, Königshütte und Tarnowitz führen dürften. Die schon bestehenden Ortsvereine in Breslau, Beuthen, Festenberg, Gleiwitz, Rybnitz, Palschtau, Langenbielau, Girschberg und Löwenberg sollen bei dieser Gelegenheit gleichfalls besucht werden. An alle diese Vereine sind Flugblätter zc. gesandt worden. Es wird nun im Interesse dieser Vereine liegen, das Agitationsmaterial so zu verwenden und die Vorbereitungen in der Weise zu treffen, daß der Erfolg dieser Reise den in sie gesetzten Erwartungen entspricht. An alle Vereine und Verbandsgenossen, welche Anknüpfungspunkte zur Ausbreitung und Vergrößerung unseres Gewerksvereins haben, sei die Bitte gerichtet, diese weiter zu pflegen, auch dem Bureau davon Bericht zu geben, damit nichts versäumt und Alles gethan wird, was zur Stärkung unseres Gewerksvereins beitragen dürfte.

In der sich dem Referat anschließenden Diskussion erklärten sich sämtliche Redner mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden. Der Generalrath ermächtigte das Bureau, die Agitation mehr und mehr zu pflegen, sowie auch die nöthigen Reisen, ohne erst dem Generalrath Vorlage gemacht zu haben, sofort auszuführen.

b) Von dem Schreiben der Vorortskommission nimmt der Generalrath Kenntniß und beschließt, dem in dem Schreiben ausgesprochenen Wunsche, die Bureaubeamten zum Besuch der Versammlung der gemeinsamen Ausschüsse der Berliner Ortsvereine am 6. September zu delegiren, nachzukommen.

c) Ein Schreiben des früheren Kassirers S o n o l d - M. - Gladbach, jetzt in Essen wohnend, wegen eines geringen Fehlbetrages in der Kasse des Ortsvereins, welcher durch den Schatzmeister herausgefunden und vom Kollegen B a h l k e bei seiner Abwesenheit in M. - Gladbach aus den Büchern festgestellt wurde, soll nicht weiter beantwortet, sondern diese Angelegenheit unserem Rechtsanwalt übertragen werden.

d) Nach Bekanntgabe eines Versammlungsberichtes des Ortsvereins Düsseldorf, welcher von der Schriftleitung als zur Veröffentlichung in der „Eiche“ ungeeignet dem Bureau vorlag und von diesem dem Generalrath überwiesen wurde, erklärte sich derselbe für die Aufnahme des Berichts, der Schriftleitung anheimgebend, die nöthigen Kommentare sogleich beizufügen, welches dem Vertreter der Schriftleitung, Kollegen G a h n e r, nun obliegt.

e) Der Generalrath nimmt dankend Kenntniß von der Einladung zu dem am 14. September in der „Urania“, Wrangelstr. 9-10, stattfindenden 5. Stiftungsfest des Ortsvereins Berlin VI (Pianofortearbeiter). Da kein Generalrathsmitglied als Vertreter sich meldet, wird das zugesandte Ehrenbillet dem Bureau zur event. Vertretung des Generalraths überwiesen.

f) Ueber die Beschwerde des Ortsvereins Görlitz I, betreffs der erteilten Rüge in der Angelegenheit eines Hilfsfondsgefuchs (siehe 47. Generalrathssitzung v. 31. Juli), und der Beschwerde des Mitgliedes 5909 W i l h e l m - Stettin-Grabow, über abgelehnte vermeintliche Maßregelungs-Unterstützung (siehe 44. u. 48. Generalrathssitzung), geht der Generalrath zur Tagesordnung über.

g) Das Bureau legt ein gedrucktes Formular vor, welches durch Mitglied 5151 K a u s c h e r t - Rothenburg an sämtliche Ortsvereine zwecks Sammlungen für denselben versandt worden ist. Der Generalrath tritt den vom Bureau gefaßten und im Bureauausführungsprotokoll „Eiche“ Nr. 35 veröffentlichten Beschluß genehmigend bei, „daß dem Ansuchen des Mitgliedes 5151 K a u s c h e r t keine Folge zu geben ist, da derselbe die Genehmigung des Generalraths zur Versendung des Formulars, gemäß eines früheren Beschlusses, nicht eingeholt hat.“ Der Generalrath warnt entschieden vor solcher Mißachtung gefaßter Beschlüsse, da sonst strengere Maßnahmen getroffen werden müßten.

h) Der Generalrath beschließt einstimmig, das Mitglied 6243 B a y e r - Uhm aus sämtlichen Kassen des Gewerksvereins auszuschließen, da sich derselbe einer Urkundenfälschung schuldig gemacht hat (siehe Protokoll der 32. Vorstandssitzung).

2. Aus dem Hilfsfonds werden bewilligt den Mitgliedern: 5193 D i e k e - Rothenhal 10 Mk., — 3634 H e r f u r t - Landsberg II 25 Mk., — 1682 P a g - Danzig 15 Mk., — 5959 K r a u s e II - Stettin-Grabow 15 Mk., — 3960 C h e r t - Leipzig-Ost 10 Mk., — 3501 K a u s c h - Königsberg 10 Mk.

3. Der Centralrathsbericht ist durch die inzwischen erfolgte Veröffentlichung bekannt und wird daher auf mündlichen Bericht verzichtet. Somit ist die Tagesordnung erledigt und schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11 1/2 Uhr Nachts.

Für den Generalrath:

N. Bahlke,
Vorsitzender.

G. Gahner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, d. 25. Septbr.,
Abends 8 Uhr, Jüdenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.

32. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121.“

Verhandelt Berlin, den 4. September 1901. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Diebischer, Gahner, Bambach, Rehbold, Wittenberg, Reimer, Rüttner, Boeck und Bureaubeamter Zielke. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Mühle wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 31. Vorstandssitzung wird in seinem Wortlaut ohne Widerspruch angenommen.

Der Vorsitzende begrüßt den im Vorstand neueingetretenen Beisitzer Boeck und giebt die Tagesordnung, welche nur Geschäftliches enthält, bekannt.

1. a) Der frühere Vorsitzende der örtlichen Verwaltungsstelle Rast b. Cöln, 3341 A l f o n s M ü l l e r, hat, ohne sich bei dem Kassirer gesund gemeldet zu haben und ohne die Arbeitsfähigkeit von dem behandelnden Arzt auf dem Krankenschein vermerken zu lassen, am Sonntag, den 18. Juli, eine Versammlung geleitet und am Abend desselben Tages in einem öffentlichen Lokal zur Tanzmusik mitgespielt; gegen 11 Uhr Nachts zog er sich in diesem Lokal eine Verletzung am Kinn zu und meldete sich am Montag, unter falscher Angabe der Entstehung dieser Verletzung, wieder krank. Die örtliche Verwaltung beantragt, wegen dieses Verstoßes gegen den § 12, Absatz c, des Zuschußkassen-Statuts, denselben in eine empfindliche Strafe zu nehmen. Der Vorstand setzt die Ordnungsstrafe gegen Herrn Alfons Müller, welcher infolge der entstandenen Auseinandersetzungen den Austritt aus dem Gewerksverein und seinen Kassen angezeigt hat, auf 10 Mk. fest. —

b) Das Mitglied 6243 Bayer-Ulm hat sich einer Urkundenfälschung dadurch schuldig gemacht, daß er das vom Arzt auf dem Krankenschein geschriebene Datum der Arbeitsfähigkeit veränderte und dadurch die Hilfskasse um den Betrag von 6 Mk. für drei Tage Krankengeld zu schädigen suchte. Von der wahrlich berechtigten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft nimmt der Vorstand Abstand, beschließt aber einstimmig den Ausschluß dieses Mitgliedes aus der Zuschußkasse. Die Tagesordnung ist somit erledigt und schließt der Vorsitzende die Sitzung um 9 Uhr Abends.

Für den Vorstand:

N. Bahke, C. Gafner, P. Bambach, Vorsitzender, Schatzmeister, Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 25. September, Abends ohne vorherige Einladung.

115 Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 9. September 1901, Vormittags 9 1/2 Uhr

- 1. Döbeln. Wird die Meldung einer dort stattgehabten behördlichen Bücher- und Kassenrevision, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gab, zur Kenntnis genommen.
2. Köln a. Rhein. Der Betrag bis 20 Mk. zur Anschaffung eines Spindes, wird dem Antrage gemäß hierdurch bewilligt.
3. Nürnberg (Büttner). Dem Mitgliede 4630 Reintaler wird der auf Grund vorliegenden ärztlichen Attestes beantragte Landaufenthalt vom 28. August bis zum 16. September, während der Krankheit, bewilligt.
4. Augsburg. Dem Antrage des Ausschusses, die Mitglieder Fenneberg, 130 und 130b, weiterzuführen, wird aus den besonderen angeführten Gründen seitens des Bureau statgegeben.
5. Ueber die in Aussicht genommene Agitation findet eine eingehende Besprechung statt. Durch die in diesem Jahre noch auszuführende Reisen sollen die Ortsvereine der Lausitz, Niederschlesiens und der Königreiche Sachsen und Bayern besucht werden. Der Generalsekretär wird beauftragt, sich mit den betreffenden Ortsvereinen in Verbindung zu setzen. Die Ortsvereine dieser zu bereisenden Gegenden werden ersucht, Anknüpfungspunkte zur Begründung neuer Vereine zu suchen und über diese, ebenso wie auch über etwaige schon vorhandenen Verbindungen oder besondere Wünsche, dem Bureau Bericht zu erstatten.
6. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., wird bewilligt den Mitgliedern: 765 Scholz-Berlin (Moabit) v. 10. 9. (Beitragabst. 37. B.); — 3857 Blau-Leipzig-Gohlis v. 10. 9. (Beitragabst. 37. B)
7. In Arbeit: 5097 Jenzsch-Nixdorf am 29. 8., — 73 Schwarz-Augsburg am 2. 9., — 3967 Rauner-Leipzig-Ost am 29. 8., — 1850 Klange-Berlin (Königst.) am 9. 9.

Schluß der Sitzung 10 1/2 Uhr Vormittags.

Das Bureau:

W. Zielfe, C. Gafner, P. Bambach, Bureaubeamter, Schatzmeister, Generalsekretär.

Versammlungen.

September.

- Augsburg. 21. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
Bauhen. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Zittau.“ Beitrags., Gesch.
Berlin (Grster). 14. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
Berlin (Königst.). 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags. — Sonntag, den 15. Septbr., Männerfuhparlie nach Schmöckwitz. Treffpunkt: Schlesiher Bahnhof, Madalstr.
Berlin (Moabit). 21. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Restaur. Sprechhallen“, Rirschstr. 27.
Berlin (West). 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr. Görschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
Berlin (Nord). 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
Berlin VI (Pianosorlearb.). 14. V. Stiftungsfest in der „Urania“, Wrangelstr. 9-10. Gäste willkommen.
Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Uebungsst. d. Sängerkors d. Hirsch-Dunderchen Gewerks. i. Königst. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
Bredow. 15 Nachm. 4 Uhr, Vers. in der „Bredower Brauerei“. Beitrags.
Breslau (Holzsch.). 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. z. grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch., Beitrags. u. A.
Breslau (Tischler). 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. zum grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
Bruchsal. 15. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrags.
Coblenz. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Rest. Scheid“, Friedrichstr. 1. Beitrags.
Cöln a. Rh. 15. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Rest. Lölgel“, Höhepforte 10. Gesch. Beitrags., Vortrag d. Hrn. Rosenstein: „Die Wohnungsverhältnisse.“
Danzig. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
Eisleburg. 15. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelker, Friedr. Wilhelmpl. Beitrags.
Elsfeld. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Figge, Arenberger- u. Breitestr.-Ecke.
Freiburg. 21. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Baum“. Gesch., Beitrags.

- Gera. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. zum Löwen“, Sorge 13. T. O. das.
Göppingen. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
Görlitz (Tischl.). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pflgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
Gleitwitz. 21. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Bahzer Chaussee. Gesch., Beitrags. u. A.
Göhring. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Adler“. Beitrags., Gesch.
Halberstadt. 21. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. zum Seydlitz“, Antonienstr. 19.
Halle. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Versch.
Hirschberg. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
Jena. 14. Abds. 8 Uhr, im „Kaffeehause“. Beitrags.
Kalk. 22. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Beitrags.
Karlsruhe. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
Landsberg I. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. h. Klatt, am Paradeplatz. Beitrags.
Landsberg II. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Berbe, Priesterstr. 9. Beitrags., Gesch.
Langenbielau. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Adam“. Beitrags., Gesch.
Langenöls. 21. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
L.-Lindenau. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Litzenerstr. 14.
Leipzig-Ost. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Rest. z. Kohlgarten“, Kronprinzenstr.
Liegitz. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaiserhof“. Gesch., Versch.
Löbau. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Gesch., Beitrags.
Lüdenscheid. 15. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Jaspert. Gesch., Beitrags., Versch.
Magdeburg. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
Mannheim. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Worms“. Beitrags.
M.-Glabach. 15. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Beitrags.
Meinhardt (Westpr.). 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitrags., Versch.
Mowates. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24.
Patschkau. 21. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. gelben Löwen“. Beitrags.
Piersee. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Gesch.
Posen. 17. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Junge, Wasserstr. 27. Beitrags., Gesch.
Potsdam. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Maisenstr. 61. Beitrags., Gesch.
Nixdorf. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Gesch., Versch.
Rothenburg. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Sonne“. Beitrags.
Rudolstadt. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“. Gesch., Beitrags.
Saarbrücken. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hallauer, Deutschherrenstr. Versch.
Schwenditz. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
Schötmär. 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Odeon“. Gesch., Beitrags., Versch.
Spandau. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrags. u. A.
Sprottau. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.
Stassfurt. 14. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güstenerstr. 3. Gesch., Versch.
Pr.-Stargard. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Turnhalle“. Beitrags., Gesch.
Stettin-Grabow. 22. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Labudde, Louisestr. 18. Beitrags.
Stolpmünde. 22. Nachm. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Höhn's Hotel“. Beitrags., Gesch.
Striegau. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
Ulm. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags.
Wetter. 21. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberg, Königstr. 37a. Beitrags. u. A.
Weißensee. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhauspr. 143.

Anzeigen.

Tischlerschule Sternberg i. Meckl.

Prima Cölner Façonleim offerirt zu billigsten Preisen Chemische Fabrik Seufeld (Oberbayern).



Lüchtiger, solider u. gebild. Tischlermeister gelesenen Alters, welcher seit 5 Jahren selbstständig, dem aber zur gedeihlichen Fortführung seines Geschäfts resp. zur Verwerthung seiner Fähigkeiten das erforderliche Betriebskapital mangelt, sucht als Meister zur Leitung einer größeren Möbelschlerei geeignete Stellung.

Gesl. Offerten unter B. 848 durch G. L. Daube & Co., Nordhausen erb.

Wo findet ein Holzbildhauer eine sichere selbstst. Existenz. Wenn möglich sofort. Off. unter R. M. an die Exped. dieser Zig.

Der gemeinsame Arbeitsnachweis der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt. Täglich geöffnet Vorm. von 8-10 Uhr.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Tischler und verw. Berufsgen. zu Graudenz befindet sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittags 12-1, Abds. von 7-8 Uhr. — Durchreisend: Genossen erh. Mittagessen und Nachtlögis.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. b. Verb.-Kass. Hrn. Krummrei, Fehrbellinerstr. 4.

In Langenöls erhalten durchreisende Gewerkevereins-Genossen, wenn sie Lauban nicht berühren, freie Verpflegung. Zu melden beim Kassirer E. Baumgart, Mittel-Langenöls 208.